

Rückschau auf Gedenkanlässe des Jahres 2016

Vortrags- und Gesprächsabend
am Sonntag im Vereinsheim Gottenheim (neben der Schule)

15. Januar 2017 um 19 Uhr

1. Drei Ereignisse

1.1 Im Jahr 1516 wurde der Grundstein zur Fuggerei in Augsburg gelegt.

Jakob Fugger „der Reiche“ (1459-1525) gründete vor 500 Jahren die „Fuggerei“ genannte Sozialsiedlung im Zentrum von Augsburg. Baubeginn war **1516**, Fertigstellung 1523. Die Stiftungsurkunde datiert von 1521. In dieser ist verfügt, dass die Anlage notleidenden Arbeitern und Handwerkern Wohnung bieten soll. Auch die Aufnahmebedingungen sind darin festgelegt. Die Einwohner müssen Augsburger sein, katholisch und unbescholten. Eigene Tätigkeit im Rahmen des Möglichen wird erwartet. So müssen sie für ihren Unterhalt selbst aufkommen, aber als symbolische Miete bezahlen sie nur einen Gulden pro Jahr. Als Gegenleistung sollen sie täglich einmal für den Stifter beten. Die Siedlung war eine Stadt in der Stadt mit 6 Straßen, 52 Wohnungen, eigener Kirche, eigener Ummauerung, eigenen Stadttoren und eigenem Nachtwächter. Die Fuggerei existiert heute noch und die Bedingungen sind in der Hauptsache gleich geblieben. Es sind heute 140 Wohnungen in 8 Straßen, und der eine Gulden von damals entspricht heute 88 Cent. Aber es sind kaum noch die originalen Häuser aus dem 16. Jahrhundert, denn bei einem Luftangriff im 2. Weltkrieg wurde die Fuggerei zum größten Teil zerstört aber in den ersten 5 Nachkriegsjahren wieder aufgebaut.

Die Fugger: vom 14. bis ins 17. Jahrhundert spielte die Familie der Fugger zuerst nur im schwäbischen Raum, dann europaweit eine große wirtschaftliche Rolle als Kaufleute, präkapitalistische Unternehmer in Bergbau und Textilmanufaktur sowie als Bankiers. Sie entstammten dem Weberhandwerk, wurden 1367 in Augsburg ansässig und avancierten (z.B. in der Person Jakob Fuggers des Reichen) zur reichsten Familie der damals bekannten Welt. Durch die tiefgreifenden wirtschaftlichen, sozialen und politischen Veränderungen infolge des 30-jährigen Krieges verloren die Fugger an Bedeutung, obwohl sie nicht „vom Markt“ verschwanden.

Bewertungsversuch: Der Sache entsprechend (und weniger nach persönlichem Charakter) waren die Methoden der Fugger wie auch anderer damaliger Kaufleute aggressiv, oft auch tückisch spekulativ und im allgemeinen Verständnis selbst ihrer Zeit unmoralisch. Diese Einschätzung sowie der Umstand, dass sie keine alteingesessenen Augsburger waren, führte zu langdauernder Konfrontation mit der lokalen Politik z.B. der freien Reichsstadt Augsburg, der die Fugger nur durch die Protektion der mit ihnen eng verflochtenen mächtigeren Fürsten, einschließlich Kaiser und Papst standhalten konnten.

Jakob Fugger der Reiche, konsequent erfolgreicher Geschäftsmann, zugleich gläubiger Christ, dürfte sich der moralischen Problematik seines professionellen Verhaltens bewusst gewesen sein. Vor diesem Hintergrund kann man die Stiftung der Fuggerei und andere Stiftungen Jakob Fuggers als Maßnahme zur Rettung seines Seelenheils verstehen. Solcher Zwiespalt und solcher Ausweg war in seiner Zeit nicht ungewöhnlich und lag durchaus im christlichen Selbstverständnis der Oberschicht. Ein anderes Beispiel dafür ist etwa das Hôtel-Dieu in Beaune, gestiftet durch Nicolas Rolin 1443.

Bild: Blick in die Herrengasse der Fuggerei mit Brunnen

1.2 Das Jahr 1816 war „das Jahr ohne Sommer“

Im Jahr 1816 waren vom Frühling bis in den Herbst in großen Teilen Europas übermäßiger Regen, Schnee bis in Tieflagen und Nachtfroste zu beklagen, allerdings nicht überall, insbesondere weniger in Nord- und Osteuropa. Auch der Nordosten von Nordamerika war betroffen. Im darauf folgenden Jahr setzte sich der Kälteeinbruch fort, zwar etwas abgeschwächt, dafür kamen Hochwasserereignisse hinzu, die man den erhöhten Schneemassen des Vorjahres, die erst jetzt auftauten, zuschreiben kann. In der Folge kam es zu Ernteausfällen, dramatischem Preisanstieg, Hungersnot und Auswanderungswellen. Das Jahr 1816 ist daher als das „Jahr ohne Sommer“ in die Geschichte eingegangen.

Vermutete Ursachen: seit langem wird für diese kurzfristige Klimakatastrophe ein 1815 erfolgter großer Vulkanausbruch verantwortlich gemacht, der große Mengen von Material, Aschestaub und vor allem Schwefelsäureverbindungen bis in die Stratosphäre geschleudert haben könnte. Es war dies der explosive Ausbruch des Tambora auf der Insel Sumbawa in Indonesien, den man für den stärksten bekannten Ausbruch der historischen Zeit hält (siehe 3.11.2 unserer Rückschau auf 2015). Er dauerte etwa vom 5. bis zum 20. April 1815 mit seinem Maximum am 10. und 11. April. Der anfänglich etwa 4300m hohe Vulkankegel erniedrigte sich durch Einsturz infolge des Ausbruchs um ca. 1500m. Dabei wurden etwa 150 km³ Material ausgeworfen, das wäre fünf mal so viel wie bei dem früher als stärkstem bezeichneten Ausbruch des Krakatau 1883.

Es gibt aber erhebliche Unsicherheiten bei dieser eindeutigen Zuordnung von Ursache und Wirkung. Schon 1967 hat der Freiburger Meteorologe Hans von Rudloff Bedenken geäußert. Das Problem ist, dass sowohl Vulkanausbrüche wie auch Klimaschwankungen der Vergangenheit nur durch indirekte Informationen erschlossen werden. Dies sind z.B. historische Dokumente einschließlich der Aussagen von Zeitzeugen, aufgezeichnete Messreihen von meteorologischen Stationen, geologische Untersuchungen auf dem

Festland weltweit, Eisbohrkerne in der Arktis und Antarktis, Jahresringuntersuchungen an Bäumen und so weiter. Diese unterschiedlichen Daten korrelieren zwar tatsächlich miteinander, aber nicht so streng wie man es gerne hätte. Dass der Sommer 1816 der kälteste und allein der Tambora-Ausbruch dafür ursächlich gewesen sein soll, scheidet schon daran, dass es bereits vor dem Ausbruch eine Reihe kalter Sommer, sogar je nach Region noch kältere gegeben hat. Im längerfristigen Vergleich waren in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Temperaturschwankungen auffällig stark und es gab besonders viele kalte Sommer insbesondere in den Jahren 1812 bis 1820. Als Ursache kämen weitere Vulkanausbrüche infrage, mindestens einer von 1808/1809 ist aus Grönländischen Eisbohrkernen erschlossen aber nicht lokalisiert. Außerdem wird diskutiert, ob die damals verringerte Sonnenaktivität einen nennenswerten Beitrag zur Abkühlung beigetragen hat. Jedenfalls werden wohl mehrere Ursachen zusammengewirkt haben.

Bilder: Blick in die heutige Caldera

Reliefkarten Tambora und Vesuv in gleichem Maßstab

1.3 Im Jahr 1916 fand die verheerende Schlacht bei Verdun statt.

Für die Gräueltaten des 1. Weltkrieges in Frankreich steht nichts so symbolträchtig wie die Schlacht um Verdun. Sie dauerte vom 21.2.1916 bis zum 12.12.1916 und war im Grunde selbst aus militärischer Sicht völlig sinnlos, da trotz der hohen Verluste auf beiden Seiten der Front am Ende die Frontlinie praktisch genauso verlief wie zuvor. Obwohl genaue Zahlenangaben fehlen, geht man davon aus, dass in dieser Schlacht etwa 300000 Soldaten gefallen sind, ungefähr gleich viele auf beiden Seiten.

Folgen für die Landschaft: Eine ungefähre Vorstellung von der Intensität dieser „Materialschlacht“ und davon was man der Landschaft angetan hat, geben folgende gerundete Zahlen: 50 Millionen Granaten sind auf dem Schlachtfeld detoniert, d.h. abgesehen von wenigen Kampfpausen 10000 pro Stunde, im Maximum sogar 100000. Es gibt keinen Quadratmeter Boden, der nicht umgestülpt worden wäre. Etwa 5 kg Splitter sollen noch heute unter jedem Quadratmeter Erde liegen. Zu den Rückständen der Sprengstoffe und Leichenverwesungen, die den Boden verseuchten, kommt hinzu, dass auch reichlich Giftgas eingesetzt wurde.

Die Landschaft hat sich bis heute (nach 100 Jahren!) nicht ganz erholt. Ursprünglich gab es hier schöne Laubwälder, z.B. rechts der Maas. Heute machen die relativ jungen Sekundärwälder durchweg einen krankhaften Eindruck. Das Verdun-Schlachtfeld im engeren Sinne ist dabei nur schwer von der weiteren Umgebung zu trennen, wo schon 1914 und 1915 Schlachten stattfanden und Verwüstungen gleicher Art und in gleichem Ausmaß hinterließen, wovon wir uns bei einer Exkursion in diesem Gebiet überzeugen konnten.

Bilder: Fey-en-Haye wurde total zerstört und später an anderer Stelle wieder aufgebaut; hier Vieux Fey Bois-le-Prêtre, durchschossener Baum in situ im Wald (heute konserviert in der Kirche)

2. Fünf Personen (*Geburtstage und †Todesstage)

2.1 Kaiser Karl IV: 700. Geburtstag

Geboren 14.5.1316, gestorben 29.11.1378 beides in Prag. Sein Vater Johann war König von Böhmen (aus dem Hause Luxemburg), seine Mutter eine geborene Přemysl. Auf den Namen Wenzel getauft, bekam er 1323 durch seinen Patenonkel, den französischen König (auch ein Karl IV) den Namen Karl.

Eckdaten seiner Regentschaft:

1346 Wahl in Rhense und Krönung in Bonn zum deutschen König

1347 Krönung in Prag zum böhmischen König. Da 1346 sein Vater gestorben war, Thronnachfolge

1349 Zweitwahl in Frankfurt und Zweitkrönung in Aachen zum deutschen König

1355 in Mailand mit der „Eiserne Krone“ zum König in Italien (Lombardei) gekrönt

5.4.1355 Kaiserkrönung in Rom durch Kardinal Peter von Ostia, da es zwischen 1330 und 1377 in Rom keinen Papst gab (Avignon!); ab jetzt: Kaiser Karl IV.

1365 Krönung zum König von Burgund in Arles.

Nachdem Wenzel-Karl 1323-1333 zur Erziehung in Paris war, führte ihn sein Vater in die böhmische Politik ein. Nach der Erblindung Johanns 1340 leitete Karl diese Politik.

Schwierigkeiten:

1) Konfrontation Böhmen zu Bayern (Wittelsbacher). Auch die Königswahl von 1346 erfolgte als Gegenkönig gegen den damaligen Kaiser Ludwig IV. den Bayern. Die drohende militärische Auseinandersetzung unterblieb nur wegen des unerwarteten Todes Ludwigs bei einem Jagdunfall.

2) Die große Pest-Katastrophe, der zwischen 1347 und 1353 mindestens 30% der Bevölkerung des ganzen Reichs zum Opfer fiel.

3) Erstarken der Städte und Städtebünde, die sich allerdings mehr gegen die Fürsten als gegen das Reich richteten.

Besondere Leistungen:

1) nüchtern realpolitisches Agieren v.a. im zerstrittenen Italien, wo er sich nur huldigen ließ, Steuern einzog und sich möglichst wenig einmischte.

2) die „Goldene Bulle“ 1355/56 in Nürnberg ist der wichtigste und endgültige Verfassungstext des Reichs. Darin sind die bisher nur gewohnheitsrechtlich und daher schwankend geübten Vorgänge präzise festgelegt, nämlich die föderative Struktur des Reiches und das Wahlverfahren für den deutschen König. Die Wahlberechtigung wird festgeschrieben auf die 7 „Kurfürsten“: Die Erzbischöfe von Köln, Mainz und Trier, der König von Böhmen, der Herzog von Sachsen, Der Pfalzgraf bei Rhein und der Markgraf von

Brandenburg. Der Papst darf keinen Einfluss auf die Wahl nehmen. Der gewählte König hat Anspruch auf die Kaiserkrönung. Diese Verfassung war gültig bis zur Auflösung des Reichs infolge der Napoleonischen Umwälzungen.

3) Stärkung der luxemburgisch-böhmischen Hausmacht als Basis der Reichspolitik: Erwerb Brandenburgs und der Lausitz, gute Beziehungen zur Hanse und zum Deutschen Orden, ausgeklügelte Heiratspolitik, Anspruch auf die Burgundische Krone.

4) Ausbau und wirtschaftliche-kulturelle Stärkung seiner Hauptstadt Prag, z.B. Universitätsgründung 1348, Förderung des Humanismus und Anstoß der böhmischen Kirchenreform, die schließlich zu Jan Hus führte. Einige große Baukomplexe tragen heute noch seinen Namen: Karlsbad, Burg Karlstein und die Karlsbrücke in Prag.

Misserfolge:

1) Er konnte den Anfang des „Abendländischen Schismas“ 1378 nicht verhindern. Es war ihm noch gelungen, Papst Gregor XI. wieder in Rom zu etablieren, aber als dieser im März 1378 starb, wurden von den Parteien zwei Päpste gewählt, Urban VI. im April in Rom und Clemens VII. im September in Avignon.

2) Er konnte das von ihm entworfene Grundgesetz zur Stärkung der Königsmacht in Böhmen nicht gegen den Widerstand des Böhmisches Adels durchsetzen und gab es 1355 auf.

3) Zwar regelte er seine Nachfolge, aber seine erfolgreich aufgebaute Hausmacht zerspaltete er dabei in fünf Teile.

2.2 G. W. Leibniz, Philosoph: 300. Todestag

Gottfried Wilhelm Leibniz, geboren 1.7.1646 in Leipzig, gestorben 14.11.1716 in Hannover, war Philosoph, Historiker und Politiker, ein Vertreter der Aufklärung und ausgesprochener Universalist.

Manchmal wird als Geburtsdatum von Leibniz auch 21.6. angegeben; das liegt daran dass der Gregorianische Kalender in Sachsen erst im Jahr 1700 eingeführt wurde.

Leibniz studierte in Leipzig und Jena Philosophie, Theologie und Jura, interessierte sich daneben auch für die noch wenig entwickelten Naturwissenschaften. Nach diversen Tätigkeiten an mehreren Orten Europas stand er ab 1676 im Dienst des welfischen Herzogtums Hannover.

Bedeutende Arbeitsfelder und Leistungen von Leibniz:

philosophisch: Monadentheorie, prästabilisierte Harmonie, Determinismus; „Monadologie“ (frz. 1714, dt 1720) „beste aller möglichen Welten“ (notwendige Übel: metaphysisch Endlichkeit; physisch Schmerzen; moralisch Sünde ist Folge von Freiheit)

Begriffslogik

Vernunftprinzip der Aufklärung: Nur die Vernunft ist immer förderlich, nie hinderlich, aber nur wenn sie ganz klar ist (mathematisch)

mathematisch: (für damals muss man Mathematik noch als Teil der Philosophie ansehen)

mechanische Rechenmaschine, Duales System 1672/73

Konvergenz z.B. Leibniz-Reihe $1 - 1/3 + 1/5 - 1/7 + 1/9 - \dots = \pi/4$

Differential- und Integralrechnung 1684 (1675), Prioritätsstreit mit Newton schädlich

1688 (1678?) Chiffrier- und Dechiffriermaschine Entwurf

Matrizenrechnung

Analysis situs, Math. qualitativer Lagen, führt zur Topologie

1686 Generales Inquisitiones, Vorwegnahme der Booleschen Algebra

psychologisch: Perzeption und Apperzeption (Zweckursache – Wirkursache), „kleine Perzeption“ bleibt vage, entspricht aber wohl unserem Begriff von Rezeption. Apperzeption ist kognitiv gemeint.

juristisch: 1667 „Neue Methode, Rechtswissenschaft zu lernen und zu lehren“

1667 zur Reform des Rechts aufgrund vereinheitlichter Religion (Bemühung scheitert)

1670 Rat am Oberrevisionsgericht Mainz

politisch: 1672 Diplomat in Paris, Louis XIV lehnt seinen Ägyptenplan ab.

1688 in Wien Vorschläge zur Finanz- und Wirtschaftspolitik, zur Einrichtung eines Reichsarchivs, alles von Leopold I. nicht ernst genommen.

wissenschaftspolitisch: Gründung Akademie der Wissenschaften Berlin 1700

ausgearbeiteter Entwurf einer Akademie in Wien etwa 1713 (verwirklicht 1846 von Ferdinand I.)

ebenso Akademie St.Petersburg verbunden mit großen Plänen zur Erforschung Sibiriens, teils verwirklicht erst ab 1723/24, als Zar Peter I. nach dem Ende (1721) des Großen Nordischen Krieges (siehe auch 1.3 unserer Rückschau für 2015) Zeit für anderes hatte und das Russische Kaiserreich begründete.

technisch: Bergbau im Harz 1682-86

historisch: Geschichte der Welfen ab 1685

1696 „Dissertatio de origine Germanorum“ Skandinavien ist nicht die Urheimat der Germanen.

1707-1711 „Scriptores rerum Brunsvicensium“

sprachwissenschaftlich:

Gewässernamen (siehe Diss.orig.Germ.)

Studien über die Urformen von Sprachen z.B. germanische, slawische,

Studien über Hebräisch, Sanskrit, Chinesisch

biologisch: 1692 Skelett von Salzgitter, anhand des Zahns als Mammut identifiziert, nicht „Riese“

1759 (postum) „Protogaea“ Fossilien nicht „Naturspiele“, sondern Reste ehemals lebender Organismen. Vermutung, alle Katzenarten könnten von einer gemeinsamen Ursprungsart abstammen.

Bild: Leibniz Gemälde von Christoph Bernhard Francke um 1700 Museum Braunschweig

2.3 Ernst Litfaß: 200. Geburtstag

Ernst Theodor Amandus Litfaß wurde am 11.2.1816 in Berlin geboren. Schon sein Vater, der noch im gleichen Jahr starb, war Buchdrucker, sein Stiefvater ebenfalls. Er selbst stieg nach seinen Lehr- und Wanderjahren mit 29 Jahren ebenfalls in das Geschäft der Buchdruckerei, des Buchhandels und Verlags ein. Er war nicht nur verlegerisch tätig, sondern auch als Pionier in der Drucktechnik (Schnellpresse und Mehrfarbdruck). Aufsehen erregte er durch Druck großformatiger Plakate (über 6 × 9 m).

Ein Licht auf die Bedingungen seiner Zeit wirft der Umstand, wofür er seine höchste königlich-preussische Auszeichnung bekommen hat: nämlich dafür, dass er die „Kriegsdepeschen“ unentgeltlich anschlagen ließ. Aber er war durchaus auch in anderer Richtung tätig, er brachte 1848/49 revolutionäre Flugblätter und die Satirezeitung „Berliner Krakehler“ heraus und engagierte sich für wohltätige Zwecke zugunsten von Kriegsversehrten und -Hinterbliebenen z.B. nach dem Krieg 1870/71. Er starb während eines Kuraufenthaltes in Wiesbaden am 27.12.1874.

Die Litfaß-Säulen: Am bekanntesten wurde E. Litfaß durch die von ihm erfundenen Reklamesäulen, Litfaß-Säulen genannt. Die erste Plakatiersäule wurde im April 1855 in der Berliner Münzstraße aufgestellt. Seit 2006 steht an dieser Stelle ein Litfaß-Denkmal. Weitere 100 Säulen in Berlin kamen bis Juli 1855 dazu. Ernst Litfaß sicherte sich etwas trickreich das Monopol für diese Art der Plakatierung bis 1880 und wurde dadurch ein reicher Mann.

Das Bild (Abb.) zeigt eine noch im Normalbetrieb befindliche originale Litfaß-Säule beim Anhalter Bahnhof.

2.4 Yuan Shikai, für 83 Tage Kaiser von China: 100. Todestag

Allgemein heißt es, der letzte Kaiser von China sei Pu Yi gewesen, der am 12.2.1912 abdankte und der Republik China unter Sun Yatsen Platz machte (siehe Nr.2 unserer Rückschau für 2011.), aber dies ist nur bedingt richtig. In der Tat gab es kurzfristig einen Kaiser Yuan Shikai, der sich selbst dazu ausgerufen hatte, nicht allgemein anerkannt wurde und dann wieder abdankte. Die Tatsache dass er eigentlich illegitim war, ist aber in der chinesischen Geschichte kein Einzelfall, weshalb dieser „Kaiser“ ruhig mitgezählt werden darf.

Yuan Shikai (16.9.1859-6.6.1916) Er war ein hochrangiger Militärführer schon unter der Kaiserwitwe Cixi, unter deren Regentschaft er 1905 eine Heeresreform erfolgreich durchführt. Er reichte ihr 1906 eine Denkschrift ein, in der er verlangte, das Reich in eine konstitutionelle Monarchie nach englischem Muster umzuwandeln. Cixi verwarf dies jedoch und er fiel in Ungnade. Unter dem Kindkaiser Pu Yi (1906-1907) wurde er so etwas wie Ministerpräsident und sollte die republikanische Revolution niederschlagen, die mit dem Armeeaufstand in Wuhan am 10.10.1911 ausgebrochen war. Am 29.12. gleichen Jahres wurde Sun Yatsen zum Übergangspräsidenten gewählt (siehe Nr.2 unserer Rückschau für 2011). Auf Drängen Yuan Shikais dankte Pu Yi als Kaiser am 12.2.1912 ab. Drei Tage später übergibt Sun Yatsen sein Amt als Präsident an Yuan Shikai, der sich aber sobald diktatorisch gebärdet. Eine Erhebung 1913 gegen ihn wird von Yuan Shikais Militär niedergeschlagen. Sun Yatsen flieht nach Japan. Am 12.12.1915 proklamiert Yuan Shikai ein neues Kaiserreich und ruft sich selbst zum Kaiser aus. Die offizielle Thronbesteigung war am 1.1.1916. Dies löste aber scharfen Protest aus, nicht nur bei den revolutionär gesinnten Kreisen, sondern auch bei den Offizieren des Heeres. Unter diesem Druck verkündet Yuan Shikai seinen Rücktritt als Kaiser am 22.3.1916 für den folgenden Tag und setzt ab dem 23.3.1916 die Republik wieder in Kraft. Yuan Shikai starb bald darauf am 6.6.1916.

Würdigung: Die schädliche Hinterlassenschaft seines Wirkens bestand vor allem in drei Beziehungen:

1. fünf Jahre Zeitverlust für die dringend notwendige Entwicklung der noch schwachen Republik,
2. Machtgewinn lokaler Militärführer, die als „Warlords“ für die folgenden Jahrzehnte in China ein ungeheueres Chaos verursachten,
3. gesteigerte Chance für Japan, auf chinesischem Territorium massiv einzugreifen, was schon durch die Besetzung Koreas und den ersten japanisch-chinesischen Krieg 1894/95 begonnen hatte.

Anscheinend hatte Yuan Shikai doch eine Anhängerschaft, die ausreichte ein wahrhaft kaiserliches Mausoleum für ihn zu errichten. Es steht bei Anyang, einer Großstadt in der Provinz Henan, aus der Yuan Shikai stammte. Gewisse Lokalpatrioten verehren dieses Denkmal noch heute. Es beherbergt inzwischen auch ein Museum, das außer der Dokumentation des Lebens von Yuan Shikai auch eine Abteilung für allgemeine chinesische Geschichte bietet, z.B. Getreideanbau, archäologische Objekte, älteste Schriftgeschichte; die wirklich bedeutenden Objekte sind aber nicht als Originale, sondern durch (gute) Nachbildungen repräsentiert.

Bilder: Das Mausoleum

2.5 Heinrich Hansjakob: 100. Todestag

Heinrich Hansjakob, geboren 19.8.1837 in Haslach/Kinzigtal, gestorben 23.6.1916 in Haslach, war katholischer Geistlicher und Schriftsteller, der sich auch historisch und politisch engagierte.

Werdegang und Laufbahn:

Studium in Freiburg: Theologie und alte Sprachen

1863 Priesterweihe, anschließend Schuldienst in Donaueschingen und Waldshut bis 1869

1865 Promotion in Tübingen mit der Arbeit „Die Grafen von Freiburg im Kampf mit ihrer Stadt“

1869-1883 Pfarrer in Hagnau

1871-1881 Landtagsabgeordneter in Karlsruhe (Katholische Volkspartei)

1884-1913 Pfarrer der Martins-Pfarrrei in Freiburg (Martinskirche am Rathausplatz)

1913-1916 Altersruhesitz in Haslach (Freihof)

Werke:

1) Erzählungen, unter den vielen nur einige bekannte Beispiele:

„Aus meiner Jugendzeit“ 1880

„Wilde Kirschen“ neun Erzählungen 1888

„Schneeballen“ in drei „Reihen“ 1892 und 1893

„Der steinerne Mann von Hasle“ Roman 1897

„Erinnerungen einer alten Schwarzwälderin“ Geschichte seines eigenen Großvaters 1898

„Erzbauern“ vier Erzählungen 1899

2) historische Schriften, z.B.:

Die Salpeterer, eine politisch-religiöse Sekte (gedruckt 1867)

Der Waldshuter Krieg vom Jahre 1468 (gedruckt 1868)

Hermann von Vicari, Erzbischof von Freiburg (Biographie 1868)

„Heriman der Lahme von der Reichenau“ (1875)

3) politische Schriften, z.B.:

„Das Narrenschiff unserer Zeit“ 1873

„Wie auch wir vergeben unseren Schuldigern oder: Der Segen des Kulturkampfes“ 1875

„Der Sozialdemokrat kommt“ 1890

„Unsere Volkstrachten“ 1892

„Zwiesgespräche über den Weltkrieg, gehalten mit Fischen auf dem Meeresgrund“ 1916

4) Reiseberichte und Tagebücher von Reisen in Frankreich, Italien, Benelux, aber auch im engeren Umfeld:

„Auf der Festung“ 1870, aus seiner Haft in der Festung Rastatt

„Aus kranken Tagen“ 1895, aus seinem Aufenthalt in der Nervenheilanstalt Illenau

„In der Karthause“ 1900, aus seinem zeitweiligen Domizil

„Verlassene Wege“ Leben im Elztal und Simonswald 1902

„Allerseelentage“ 1912, Begegnungen im Schwarzwald und am Oberrhein

5) etliche seiner Predigten wurden gesammelt und z.T. gedruckt.

Einordnung:

Heinrich Hansjakob ist eine zwiespältige Gestalt. Durch die Aspekte, wie ihn verschiedene Zeitgenossen und nachfolgende sahen und wie er sich selbst stilisierte, ist schwer durchzublicken. Hier einige Gesichtspunkte. Fast alle seine Äußerungen hatten irgend einen politischen Bezug, der sich aber mit der Zeit änderte. Stets hat er seine Sympathie mit rebellischen Bewegungen zur Schau getragen, z.B. mit der 1848er Revolution. So trug er öffentlich einen Kalabreserhut, der durch das italienische Risorgimento (wohl seit dem Aufstand in Kalabrien 1844) und bei uns durch Hecker als revolutionäres Symbol galt. Auch sonst gab er sich stets als Demokrat, hat auch deshalb die Annahme eines Großherzoglichen Ordens 1899 verweigert. Andererseits war seine Haltung in vielen Dingen starr konservativ. Die Schrift über die Salpeterer und über Erzbischof v. Vicari brachten ihm Ärger mit der Badischen Regierung und Festungshaft in Rastatt ein. Rügen durch die kirchliche Obrigkeit hielten sich in Grenzen, da er überwiegend die katholischen Positionen vertrat. Er war z.B. stets gegen die Sozialdemokraten und gegen die Liberalen und polemisierte als Abgeordneter heftig gegen die Einführung der Schulpflicht, all dies im kirchlichen Sinne des „Kulturkampfes“. In Anlehnung an seinen frühen Lehrer Alban Stolz äußerte er sich vielfach scharf antisemitisch. Andererseits zeigte er sich bei seinen vielen Reisen als aufgeschlossen und lernfähig. Obwohl er mehrfach gegen den Zölibat verstößt, bringt er nicht den Mut auf, auch gegen diesen zu argumentieren.

Positiv möchten wir veranschlagen, dass er sich früh für die Bewahrung der Mundart und der Volkstracht sowie für die damals schon gefährdete Natur einsetzte. Auch kritisierte er den preußischen Militarismus, die Weise der Vereinnahmung des Elsass 1871 und warnte 1913 vor dem drohenden Weltkrieg. Eine soziale Großtat war seine Gründung der ersten Badischen Winzergenossenschaft 1881 in Hagnau. Ab 1878 erkennt er schädliche Folgen des Kulturkampfes und trennt sich von der Volkspartei. Er wechselt die Fronten und wirkt sogar als heimlicher Informant (Spion) für die Regierung in Karlsruhe, der er Interna des Ordinariats verrät. Differenzen mit der kirchlichen Obrigkeit nehmen zu. Die Martins-Pfarrrei in Freiburg erhält er gegen den Erzbischöflichen Willen, weil der Großherzog diese Pfarrrei besetzen darf. Den vom Papst verfügten „Antimodernisteneid“ lehnt Hansjakob ab, doch das ist schon unmittelbar vor seiner Pensionierung.

Bild: Hansjakob mit Kalabreserhut

3. Sonstige Gedenkdaten kurz vorgestellt

3.1 Malterdingen 1016

Das Dorf Malterdingen liegt am Rand der Emmendinger Vorbergzone und ist eine der ehemals am Vierdörferwald beteiligten Gemeinden.

Malterdingen ist erstmals in einer auf das Jahr 1016 datierten Urkunde genannt, im Zusammenhang mit einem Gebietstausch am Rande erwähnt. Diese Urkunde ist zwar mittlerweile mit hoher Wahrscheinlichkeit als Fälschung erkannt. Aber der darin dargestellte Vorgang gilt als korrekt. Es ist bei so frühen Urkunden oft so, dass das Original verloren ging und schon im Mittelalter rekonstruiert wurde. Dies ist dann streng genommen zwar eine Fälschung, wurde aber damals nicht als solche empfunden, wenn der Inhalt wahrheitsgemäß wiedergegeben wurde.

3.2 Johann Ohneland 800. Todestag

Johann Ohneland (24.12.1167-19.10.1216) war jüngster Sohn Heinrichs II. und der Eleonore (Lianor) von Aquitanien. Er war englischer König 1199-1216. Unter ihm ging der größte Teil des Angevinischen Reiches auf dem französischen Festland verloren. Es kam zum Aufstand des englischen Adels, aufgrund dessen er die Magna Charta unterzeichnen musste (siehe 3.05.2 unserer Rückschau für 2015).

3.3 Johannes XXII Papstwahl vor 700 Jahren

Am 7.8.1316 wurde Jacques Duèze (= Jakob von Cahors) in Lyon zum Papst gewählt. Er nannte sich dann Johannes XXII. und war der erste Papst, der von Anfang an nur in Avignon residierte. Sein Vorgänger Clemens V. hatte lange in Frankreich herumgesucht, bis er im vierten Jahr Avignon als Sitz wählte. Unter ihm fand die Vernichtung des Templerordens durch den französischen König Philipp IV. statt (siehe 1.2 unserer Rückschau für 2012).

Die Neuwahl zog sich lange hin. Man einigte sich auf Jacques Duèze, weil er schon ein hohes Alter hatte (65 oder 69) und schwach und hilflos erschien. Man hielt ihn für ein Provisorium von kurzer Dauer und versprach sich Zeitgewinn für eine endgültige Entscheidung. Aber kaum war Johannes XXII. im Amt, zeigte er sich sehr gesund und tatkräftig. Er regierte noch 18 Jahre lang.

Wichtige Züge seiner Amtsführung:

- 1) Er ermächtigte den portugiesischen König, einen Nachfolgeorden der Templer (unter dem Namen Orden der Christusritter) zu gründen und diesem den Besitz der Templer zu übereignen.
- 2) Er verfolgte die Franziskaner, sofern sie an ihrem Prinzip der Armut festhielten und bekämpfte die deutschen Mystiker z.B. Meister Eckhart, gegen den er einen Inquisitionsprozess führte.
- 3) Er bekämpfte mit allen Mitteln, bis hin zur Exkommunikation, den Kaiser Ludwig den Bayern und förderte dessen Gegner, das Haus Luxemburg, das sich damals schon sehr auf Böhmen konzentrierte (siehe 2.1 dieser Rückschau)
- 4) Er trieb die Missionierung in Indien und Persien voran, begünstigt durch die Mongolenherrschaft kurz nach der Zeit Marco Polos.
- 5) Er betrieb Vetterwirtschaft, Ämterverkauf und trieb Geld ein soviel er nur konnte, was die Kirche nachhaltig in Verruf brachte. Er selbst soll damals der reichste Fürst Europas geworden sein. Andererseits gab er große Summen für Mildtätigkeit aus und gründete das päpstliche Almosenamt, das täglich Essen für die Armen kochen ließ, z.B. über 60000 Laibe Brot pro Woche verteilte und auch für Kleidung und medizinische Betreuung sorgte.

3.4 Conrad Gesner 500. Todestag

Conrad Gesner, geboren 26.3.1516 in Zürich, an der Pest gestorben 13.12.1565 in Zürich, war ein bedeutender Naturforscher, auch als Arzt und Sprachlehrer (Latein, Griechisch, Hebräisch) tätig. Seine Studien und Tätigkeiten führten ihn von Zürich aus auch in viele andere Städte, z.B. Augsburg, Basel, Bourges, Lausanne, Montpellier, Paris, Straßburg.

wichtigste Werke:

- Bibliotheca universalis (1548-1549 nicht ganz vollständig)
- Historia animalium (4 Bände 1551-1558, 5. Band postum 1587)
- Mithridates sive de differentiis linguarum (1555)
- De omni rerum fossilium genere (1565)
- Historia plantarum (unvollendet, postum publiziert 1750)
- Stirpium historia (postum 1753)

Beurteilung:

Gesner hat bei den meisten seiner vielseitigen Studien eine Systematik begonnen: Systematik der Literatur (Bibliotheca universalis), Systematik der Sprachen (Mithridates), Systematik der Tierwelt (Historia animalium), Systematik der Pflanzen (Historia plantarum), Systematik der Mineralwelt (De omni rerum). Hervorragend sind seine Abhandlungen auch dadurch, dass er die meisten Abbildungen dazu selbst gezeichnet hat. Seine Arbeiten waren wegweisend für den Übergang von mittelalterlicher zu moderner Betrachtungsweise. Eigene Beobachtung ist ihm wichtiger als literarisch überliefertes. Z.B. meldet er in der Zoologie Zweifel an der Existenz so manchen Fabeltiers an (etwa Einhorn). Seine Historia animalium gilt als Beginn einer modernen Zoologie. In De omni rerum fossilium zeigt er die Ähnlichkeit vieler Fossilien mit lebenden Tieren, eine wichtige Vorstufe zu der späteren Erkenntnis (etwa bei Cuvier), dass die Fossilien Reste ehemals lebender Organismen sind.

Am angesehensten ist Gesner durch seine botanischen Arbeiten. Er erkannte schon die Bedeutung der Blüten und Früchte für die Systematik (Stirpium historia). Eine Gattung und Familie (Gesneria, Gesneriaceae) ist ihm zu Ehren benannt.

3.5 Shakespeare, Cervantes 400. Todestage, Andreas Gryphius 400. Geburtstag

3.5.1 William Shakespeare 26.4.1564 (getauft) – 23.4.1616, Stratford-upon-Avon

Das genaue Geburtsdatum ist unbekannt, nur das Taufdatum ist dokumentiert.

Manchmal wird als Todesdatum 3.5.1616 angegeben. Dies gilt nach dem gregorianischen Kalender, der in England aber erst 1752 eingeführt wurde.

Die Person Shakespeare ist ausreichend dokumentiert (außer den 13 Jahren 1585-1592).

Die Werke sind weltbekannt: 37 Dramen, mehrere Versdichtungen, v.a. die Sonette sind berühmt.

Leider ist der Zusammenhang zwischen Werken und Person schlecht dokumentiert. Daher sind immer wieder z.T. abenteuerliche Diskussionen über die „wahre“ Identität des Autors in Umlauf gekommen.

Da 2016 sehr viel von Shakespeare die Rede war, verzichten wir hier auf eine weitere Besprechung.

3.5.2 Miguel de Cervantes Saavedra 9.10.1547 (getauft) Alcalá de Henares – 22.4.1616 Madrid

Auch hier ist das genaue Geburtsdatum nicht dokumentiert, man vermutet den 29.9.

Seine Werke: 3 Romane, 17 Stücke für die Bühne, 1 Versepos, 12 Novellen („Exemplarische Novellen“) sind mehr oder weniger bekannt. Weltberühmt ist Cervantes vor allem durch den Roman Don Quijote (1605), der im Original ausführlich „El ingenioso hidalgo Don Quixote de la Mancha“ heißt (Der einfallsreiche Edelmann Don Quijote de la Mancha).

3.5.3 Andreas Greif, latinisiert Gryphius 2.10.1616 – 16.7.1664, Glogau

Gryphius war zeitlebens als Dichter, in fortgeschrittenem Alter auch als Jurist und Politiker tätig.

Da er während seiner Jugend, seinem Studium in Leiden und Reisen quer durch Europa den gesamten Dreißigjährigen Krieg mit all seinen Schrecken erlebt hat, wobei er in seiner Heimat Schlesien als Protestant meist auf der Verliererseite stand, ist sein literarisches Werk von Pessimismus geprägt. Er gilt als der bedeutendste Dichter des deutschen Barock.

Einige Werke:

Ein paar frühe Texte sind lateinisch geschrieben, die restlichen deutsch.

Gedichte: 3 Sammlungen von Sonetten 1637, 1639, 1643; Oden 1643

Bühnenstücke, Tragödien z.B.:

Leo Armenius, ein Fürsten-Mörderisches Trauer-Spiel 1650

Catharina von Georgien 1657

Ermordete Majestät oder Carolus Stuardus 1657; stark verändert 1663

Bühnenstücke, Komödie:

Absurda Comica oder Herr Peter Squenz 1658

Horribilicribrifax 1663

Prosabände:

Fewrige Freystadt 1637 (über den Brand von Freystadt/Schlesien 1637)

Dissertationes Funebres oder Leich-Abdankungen 1667

3.6 Prinz Eugen bei Peterwardein vor 300 Jahren

Im Rahmen des sechsten Österreichischen oder Venezianisch-Österreichischen Türkenkriegs fand am 5.8.1716 die Schlacht vor Peterwardein (heute Petrovaradin/Serbien) statt. Es standen einander gegenüber: ein türkisches Heer von 150000 Mann unter dem Großwesir Damad Ali Pascha und ein Österreichisches Heer von 80000 Mann unter Prinz Eugen von Savoyen. Trotz zahlenmäßiger Übermacht der türkischen Truppen siegten die Österreichischen. Die Verluste waren beiderseits hoch, etwa 7% bei den Österreichern, bis zu 20% bei den Türken, auch der Großwesir kam um.

Es folgte noch im August die Belagerung von Temeswar und im Oktober dessen Einnahme, sowie im folgenden Sommer Belagerung und Einnahme von Belgrad, ebenfalls unter Prinz Eugen.

3.7 Bernsteinzimmer kommt nach St.Petersburg vor 300 Jahren

Das berühmte Bernsteinzimmer wurde in den Jahren um 1700 nach einem Entwurf des Architekten Andreas Schlüter (der u.a. auch den Ausbau des Berliner Schlosses leitete) im Auftrag des Brandenburgischen Markgrafen Friedrich III. (Großvater von Friedrich dem Großen und ab 1701 König*) hergestellt und war zur Ausschmückung des neu erbauten Schlosses für Friedrichs Frau Charlotte bestimmt. Charlotte starb im Januar 1705, das Schloss wurde daraufhin nach ihr Charlottenburg** genannt, das Bernsteinzimmer aber statt da im Berliner Schloss verwendet.

Friedrichs Nachfolger Friedrich Wilhelm I („Soldatenkönig“) schenkte das Bernsteinzimmer 1716 dem Zaren Peter I. dem Großen für ein Gegengeschenk von „Langen Kerls“ (Soldaten mit gewünschter Körpergröße von mindestens 6 preußischen Fuß = 1,883m). Durch die Anstrengung des Großen Nordischen Krieges, Peters plötzlichen Tod und die darauf folgenden Wirren wurde das Zimmer jedoch erst unter der Kaiserin Elisabeth (Tochter Peters I.) eingebaut, zuerst im Winterpalast, dann 1755 endgültig im Katharinen-Palast in Zarskoje Selo (heute Stadtbezirk Puschkina in St. Petersburg), wo heute wieder – da das Original seit 1945 verschollen ist – eine Rekonstruktion existiert, seit 2003 öffentlich zugänglich.

*Markgraf Friedrich III. bekam aufgrund eines Geheimvertrags und gegen hohe Bestechungsgelder die Erlaubnis von Kaiser Leopold, sich in Königsberg (außerhalb des Reichs!) zum „König in Preußen“ krönen

zu lassen. Er setzte sich dort am 18. Januar selbst die Krone auf und ließ sich von evangelischen Bischöfen salben. Ab diesem Tag heißt er König Friedrich I.

**Bild: Schloss Charlottenburg

3.8 Kölnisch Wasser vor 250 Jahren

Johann Maria Farina (8.12.1685 Santa Maria Maggiore bei Mailand – 25.11.1766 Köln) entstammte einer oberitalienischen Kaufmannsfamilie, die mindestens seit 1706 in Köln vertreten war und zwar nachweislich durch ihn. Sein älterer Bruder kam 1709 dazu und gründete eine Firma, in die neben anderen Kompagnons auch der jüngere Bruder Johann Maria ab 1714 eintrat. Nach einer Krise und Geschäftsumwandlung führten die beiden Brüder den Betrieb alleine. Zu der bisherigen Branche Kurz- und Galanteriewaren, trat Spedition hinzu. Auch führte Johann Maria als Nebenprodukt seit **1716** ein von ihm erfundenes Duftwasser unter dem Namen „Eau admirable“ ein. Seit dem Beginn des 7-jährigen Krieges **1756** stieg der Absatz sprunghaft an, und Johann Maria Farina benutzte den Namen „Eau de Cologne“, den französische Kunden schon vorher aufgebracht hatten, offiziell für sein Produkt.

3.9 Gobineau 200. Geburtstag

Arthur de Gobineau (14.7.1816 Ville d'Avray bei Paris – 13.10.1882 Turin) Schriftsteller mit schwankenden wissenschaftlichen Ambitionen und Diplomat in mittelmäßigen Stellungen.

Er war eine unstete Person.

1) Inzlingen: Das früheste Abenteuer erwähnen wir nur des regionalen Bezugs wegen: Als Jugendlicher wohnte er mit seiner Mutter kurz 1830 in Inzlingen im Wasserschloss. Wegen Betrügereien seiner Mutter flohen sie aus Frankreich hierher. Da sie ausgeliefert werden sollten, flohen sie weiter in die Schweiz. Daher war der Aufenthalt nur von kurzer Dauer (keine 4 Monate).

2) Flatterhaft: Seine Wünsche nach einer militärischen Laufbahn scheiterten. Seine literarischen Versuche führten auch lange nicht zu Erfolgen, obwohl er über vielerlei schrieb. Auch sein politisches Engagement war eher glücklos, überschattet von Adelsdünkel und Royalismus, obwohl er auch mal nach links schielte z.B. zur Pariser Kommune 1871. Teils fühlte er sich als Künstler, aber seine viel ausgeübte Bildhauerei scheiterte an mangelndem Talent und auch seine Lyrik blieb mittelmäßig.

3) Diplomatie: Seine diplomatische Laufbahn verdankte er der Vermittlung durch Tocqueville, mit dem er lange befreundet war. Sie führte ihn aus einem Regierungsamt 1849 in der zweiten Republik nach Bern (1849-51), Hannover (1851) und Frankfurt (1854), zweimal nach Persien (1854-58 und 1861-62), Kanada (1860), Griechenland (1864-68), Basilien (1869-70), Schweden (1872-77), immer in einer Stellung unter dem Rang eines Botschafters, den er nie erreichte, möglicherweise wegen seines oft unbeherrschten und unverträglichen Verhaltens.

4) Literarische Erfolge: Erfolg als Journalist begann mit einem Aufsatz über Kapodistrias, den ersten republikanischen Präsidenten Griechenlands. Anschließend schrieb er für mehrere Zeitungen und wurde sogar Chefredakteur. Er war dann mit einigen Novellen und Bühnenstücken mehr oder weniger erfolgreich.

5) Wissenschaft: Schon früh interessierte er sich für fremde Sprachen insbesondere Persisch. Über Land, Kultur und Geschichte auf asiatischem Boden schrieb er mehrere Abhandlungen, z.B.:

Trois Ans en Asie (Drei Jahre in Asien) 1859

Die Religionen und Philosophien in Zentralasien 1865

Histoire des Perses (Geschichte der Perser, zwei Bände) 1869

Sein System zur Entzifferung der Keilschrift war jedoch völlig verfehlt.

6) Rassismus: Nachhaltig bekannt und wirksam wurde Gobineau vor allem durch seine 4-bändige Schrift *Essai sur l'inégalité des races humaines* (Versuch über die Ungleichheit der Menschenrassen) 1853-1855.

Darin begründet er in pseudowissenschaftlicher Weise den Rassismus des 19. und 20. Jahrhunderts. Man findet die gleichen Grundgedanken dazu wieder in Hitlers „Mein Kampf“ (1925). Auch der Begriff „arisch“ parallel zu „nordisch“ tritt bereits bei Gobineau auf. Es gibt aber einen großen Unterschied: Hitler hält die Deutschen für die reinsten „Arier“, Gobineau den französischen Adel (zu dem er ja selbst gehört), die Deutschen hält er für eine minderwertige Rassenmischung aus Slaven und Kelten. Nichts zeigt die Unhaltbarkeit der ganzen Rassentheorie deutlicher, als dieser Umstand: aus den gleichen Voraussetzungen so gegensätzliche Folgerungen, entsprechend einem klassischen Merksatz der Logik „ex falso quodlibet“ (= aus falscher Voraussetzung lässt sich alles beweisen). Der bei Hitler wichtigste Punkt, der Antisemitismus findet sich noch nicht bei Gobineau.

In der Gesamtaktivität Gobineaus ist dieser Rassismus schwer verständlich. Es wird wahrscheinlich mit seinem Adelsdünkel und mit dem Einfluss Tocquevilles zusammenhängen, der zwar nicht direkt als Rassist, aber als entschiedener Kolonialist gewirkt hat. Kolonialismus lässt sich ja durch Rassismus unterbauen. Auch auf den Rassismus in Amerika hatte Tocqueville Einfluss.

7) Von Gobineau zu Hitler: Ob Hitler selbst Gobineau gelesen hat, ist nicht sicher. Der Gedankentransport kann auch lediglich über Wagner und Chamberlain gelaufen sein. Folgende Zusammenhänge sind belegbar: Gobineau war mit Richard Wagner etwa 5 Jahre lang befreundet (1876-1881). Wagner hat Teile der Rassentheorie kritisiert, Gobineau Wagners Antisemitismus rundweg abgelehnt. So entzweiten sie sich. Nach Gobineaus und Wagners Tod las Houston Stewart Chamberlain etwa 1889 auf Empfehlung von Cosima Wagner den Text von Gobineau (nebenbei: 1908 heiratete Chamberlain die Wagner-Tochter Eva), er fügte den Antisemitismus im Wagnerschen Sinne in die Rassismustheorie ein, und Hitler hat die

Argumentation von ihm übernommen: Hitler verkehrte ja bei den Wagners und ein persönlicher Kontakt Chamberlain-Hitler (1923) ist ebenfalls dokumentiert.

3.10 G.Freytag, C.Zeiss, W.v.Siemens 200. Geburtstage

3.10.1 Gustav Freytag 13.7.1816 Kreuzburg/Schlesien – 30.4.1895 Wiesbaden

Journalist, nationalliberaler Politiker und Schriftsteller.

Werke z.B.:

Die Brautfahrt oder Kunz von der Rosen (Lustspiel) 1844

Die Journalisten (Lustspiel) 1854

Soll und Haben (Roman) 1855

Bilder aus der deutschen Vergangenheit (Geschichtswerk, 4 Bände) 1859-1867

Technik des Dramas (dramaturgische Abhandlung) 1863

Die Verlorene Handschrift (Roman) 1864

Die Ahnen (Romanzyklus, 7 Kurzromane) 1872-1880

3.10.2 Carl Zeiss 11.9.1816 Weimar – 3.12.1888 Jena, war Techniker und Unternehmer.

1846 gründete er in Jena eine Werkstatt zum Bau mechanischer und optischer Instrumente. Ab dem Folgejahr baute er Mikroskope, die durch ihre Qualität ein großer Erfolg wurden. Durch Zusammenarbeit mit Wissenschaftlern wie z.B. Ernst Abbe gelang eine dauernde Verbesserung der Fertigung und des Produktes. Die Firma Carl Zeiss, die noch 1852 nur 10 Mitarbeiter hatte, zählte im Todesjahr des Gründers bereits über 300. Kriegsfolgebedingt wurde das Werk 1946 in Carl Zeiss Jena und Carl Zeiss Oberkochen gespalten. Heute existiert die Firma weltweit an vielen Standorten.

3.10.3 Ernst Werner Siemens (ab 1888 von Siemens)

13.12.1816 Lenthe (heute Ortsteil von Gehrden/Niedersachsen) – 6.12.1892 Berlin

Physiker, Elektrotechniker, Erfinder und Unternehmer

Sein Studium der naturwissenschaftlichen Fächer ermöglichte ihm das preußische Militär, dem er von 1835 bis 1849 angehörte. Schon 1847 gründete er zusammen mit Johann Georg Halske eine Firma zum Bau von Telegraphen, die gleich großen Aufschwung bekam durch den Bau der ersten Telegraphenleitung von Berlin nach Frankfurt a.M.

Die Firma entwickelte sich zur heutigen Siemens AG mit Sitz in Berlin und München.

3.11 Unabhängigkeit Argentiniens vor 200 Jahren

Der Befreiungskrieg, der Argentinien aus der spanischen Kolonialherrschaft löste, begann als sogenannte Mai-Revolution in Buenos Aires am 13.5.1810 und endete mit der Unabhängigkeitserklärung am 9.7.1816 in San Miguel de Tucumán. Wesentlich beteiligt war von militärischer Seite José de San Martín, der zu einer gewissen Berühmtheit gelangte. Aber ein gemeinsamer Staat war damit noch lange nicht verbunden. Erst 1862 wurde in der Republik Argentinien eine gemeinsame Regierung unter dem Präsidenten Bartolomé Mitre gewählt.

Der Befreiungskrieg in Argentinien kann historisch, vor allem was seinen Verlauf betrifft nicht verstanden werden ohne den Zusammenhang mit den gleichzeitig ablaufenden Freiheitskämpfen in den anderen südamerikanischen Ländern.

3.12 Menuhin, Mitterrand, Shannon, Noelle-Neumann 100. Geburtstage

3.12.1 Yehudi Menuhin 22.4.1916 New York – 12.3.1999 Berlin

Menuhin war einer der berühmtesten und virtuosesten Geiger des 20. Jahrhunderts, wobei seine Stärke nicht hauptsächlich in der technischen Perfektion lag, sondern in geistig-künstlerischer Souveränität. Er war bereits im Alter von 9 Jahren als Solist aufgetreten und zum letzten Mal 5 Tage vor seinem Tod. Auf dem Weg vom Wunderkind zur ausgereiften Künstlerpersönlichkeit durchlief er in der Mitte der 1930-er lediglich eine Pause von etwa 2 Jahren. Er gründete mehrere Stiftungen zur Förderung des Nachwuchses und musikalischer Bildung von körperlich und sozial Behinderten. Unter seinen vielen Auszeichnungen finden sich der Friedenspreis des Deutschen Buchhandels, der Siemens-Musikpreis, das Großkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik und die Otto-Hahn-Friedensmedaille.

3.12.2 François Mitterrand 26.10.1916 Jarnac – 8.1.1996 Paris

Politiker der Sozialistischen Partei und Staatspräsident Frankreichs 1981-1995.

Bemerkenswerte politische Stationen:

1958: trotz seiner politischen Gegnerschaft zu de Gaulle befürwortete er dessen Vorgehen in Algerien.

1961: Mitterrand besuchte China

1972 war er Vorsitzender des Linksbündnisses (Sozialisten + Kommunisten)

1981 schaffte er die Todesstrafe ab.

1982: Beginn der Dezentralisierung der Verwaltung, mehr Kompetenzen für die Regionen.

ab 1984 betrieb er in Übereinstimmung mit Helmut Kohl den Ausbau der EWG zur EU.

3.12.3 Claude Elwood Shannon 30.4.1916 Petoskey/Michigan – 24.2.2001 Medford/Mass.

Ingenieur (Elektrotechnik) und Mathematiker, Begründer der „Informationstheorie“. Sein Einstieg in die technische Anwendung mathematischer Logik begann mit der Benützung der Booleschen Algebra zur Beschreibung elektronischer Schaltungen in Rechenmaschinen (1937). Als Mitarbeiter der Firma „Bell Telephone Laboratories“ beschäftigte er sich mit der Nachrichtenübertragung durch gestörte Kanäle und deren verlustfreier Dekodierung. In diesem Zusammenhang schrieb er 1948 die Arbeit „A Mathematical Theory of Communication“, allgemein, aber unkorrekt als „Mathematische Informationstheorie“ übersetzt. Analog zur Entropie in der Thermodynamik führt er die quantitative Größe „Information“ oder besser „Informationsgehalt“ ein als der negative Logarithmus der Wahrscheinlichkeit. Die Benennung, die sich durchgesetzt hat, ist unglücklich gewählt. Es wäre besser gewesen, etwa von Informationsumfang zu sprechen, da es sich um einen ausschließlich nachrichtentechnischen Begriff handelt, der nicht mit Inhalt und Bedeutung, Sinn oder Unsinn zu tun hat. Relevante Beziehungen zu Semantik und Pragmatik im sprachtheoretischen Sinn sind ausdrücklich ausgeschlossen.

3.12.4 Elisabeth Noelle-Neumann 19.12.1916 Berlin – 25.3.2010 Allensbach

Journalistin, Kommunikationswissenschaftlerin, Statistikerin.

Obwohl sie nach ihrem Studium in Berlin in Deutschland für die damalige Presse journalistisch tätig war, hat sie frühzeitig in den USA die dort schon bekannten Methoden der Meinungsforschung kennengelernt. Nach dem Krieg (1948) gründete sie in Allensbach/Bodensee das Institut für Demoskopie. Sie gehörte danach für lange Zeit zu den prominentesten Anwendern statistischer Methoden bei Planung, Durchführung und Auswertung von Umfragen. Der spezielle Begriff „Meinungsumfragen“ besagt nur, dass das häufigste Objekt, auf das solche Umfragemethoden angewendet werden, eben Meinungen sind, weil es zu deren Erfassung kaum andere Methoden gibt.

Das von ihr aufgebrachte Thema „Schweigespirale“ ist ein begreiflicherweise umstrittenes, aber bedeutsames Problem der Sozipsychologie, das die Grundlagen der Umfragemethoden entscheidend betrifft.

3.13 Dedekind, Mach, Marc, Rasputin, Zitronenjette 100. Todestage

3.13.1 Richard Dedekind 6.10.1831 – 12.2.1916 Braunschweig, Mathematiker

Schüler u.a. von Gauß in Göttingen, ab 1862 Professor an der TH Braunschweig.

Viele Begriffe, Lehrsätze und Entwicklungen in der Algebra, Zahlentheorie und Funktionentheorie gehen auf Dedekind zurück. Bedeutend als Markstein auf der Grenze zwischen Mengenlehre (damals noch neu) und elementarer Algebra ist seine Arbeit „Was sind und was sollen die Zahlen?“ (1888) ein Ausspruch von ihm: „Die Zahlen sind freie Schöpfungen des menschlichen Geistes...“

3.13.2 Ernst Mach 18.2.1838 Chirlitz/Tschechien – 19.2.1916 Vaterstetten, Physiker und Philosoph
Mach lehrte an den Universitäten Graz (1864-67), Prag (1868-95), Wien (1895-98).

Leistungen in Physik: experimentelle Bestätigung des Dopplereffekts; Grundlegung der Gasdynamik (Strömungsmechanik); Relativierung des Trägheitsgesetzes durch Beziehung nicht auf ein absolutes Koordinatensystem, sondern auf alle Massen des Weltalls;

Leistungen in der Philosophie: Mach gilt als einer der Begründer des Positivismus. Er hat sich mit vielen Details der Erkenntnistheorie, Wissenschaftstheorie und Wissenschaftsgeschichte befasst.

Außerdem: Untersuchungen zur Sinnesphysiologie (z.B. Sinnestäuschungen) und Psychologie der Wahrnehmung (Gestalttheorie).

3.13.3 Franz Marc 8.2.1880 München – 4.3.1916 gefallen bei Verdun

Maler der frühen Moderne (Expressionismus und Kubismus), gründete zusammen mit Kandinsky die Gruppe „Der Blaue Reiter“ (1911-1914).

3.13.4 Grigorij Jefimowitsch Rasputin 9.1.1869 Pokrowskoje – 17.12.1916 St. Petersburg durch Mord
Die Daten folgen dem julianischen Kalender, der in Russland bis 1918 gültig war. Gregorianisch lauten sie 21.1.1869 – 30.12.1916.

Rasputin war trotz seines überlieferten liederlichen Lebenswandels (ob alles stimmt?) ein schamanen-ähnlicher Geistheiler, aber auch tiefgläubiger orthodoxer Christ. Seine Beliebtheit am Zarenhof verdankt er dem Umstand, dass er dem bluterkranken Zarewitsch Alexej mit seinen Gebetsbesprechungen mehrfach das Leben rettete. Dieser Zusammenhang wurde aber wie die Krankheit des Zarewitsch geheim gehalten. Gerüchte über einen politischen Einfluss Rasputins auf den Zaren sind unglaubwürdig, soweit ging denn die Wertschätzung doch nicht. Wenn er aber überhaupt solche Versuche unternommen hat, dann nur als er kurz vor Beginn des ersten Weltkriegs warnte, Krieg würde allen Beteiligten Unglück bringen. Das beeindruckte zwar den Zaren nicht, wurde aber dennoch von den kriegstreibenden adligen Politikern für gefährlich gehalten und hat wahrscheinlich zu den Attentaten und schließlich zum Mord an ihm geführt. Außerdem machte man Rasputin für die katastrophalen Verluste verantwortlich, die sich im Verlauf des Krieges zeigten.

3.13.5 Henriette Johanne Marie Müller, genannt Zitronenjette 18.7.1841 Dessau – 8.7.1916 Hamburg

Hamburger Original neben dem „Wasserträger Hummel“. Sie hatte ein trauriges Schicksal. Körperlich und geistig zurückgeblieben, war sie erwachsen nur 1,32m groß und 35kg schwer. Sie verkaufte Zitronen in den

Straßen und betrank sich zunehmend. 1894 wurde sie in die Irrenanstalt Friedrichsberg eingewiesen. Da sie nicht geistesgestört war, arbeitete sie dort in der Küche.

Es gibt zwei Schauspiele und ein Hörspiel über das Leben der Zitronenjette. Im Zentrum Hamburgs steht eine Plastik und im Friedhof Ohlsdorf ein Gedenkstein. Die Inschrift an der Plastik lautet:

„Dien Leben wer suur as de Zitroonen, sall sick dat Erinnern an di lohnem? Dien Schicksol wiest op all de Lüüd, for de dat Glück het gor keen Tiet.“